

Bücherecke

RUDOLF KLEIN

Synagogues in Hungary 1782–1918

Genealogy, Typology and Architectural Significance

TERC Verlag Budapest 2017. ISBN 978–615–5445–08–8. 703 S., zahlr. Ill., Text engl. [Originaltitel: Zsinagógák Magyarországon 1782–1918: fejlődéstörténet, tipológia és építészeti jelentőség. TERC, Budapest 2011]
Bezug: www.terc.hu

Zur baulichen Typologie der ungarischen Gemeinden und Städte gehört bei den Sakralbauten neben den Kirchen der unterschiedlichen Konfessionen üblicherweise eine oder sogar mehrere Synagogen. Dass diese oft unbeachtet und in schlechtem Zustand sind, ist eine andere Frage. Nur noch wenige Synagogen sind in Ungarn als solche in Benutzung. Manche Synagogen stehen zwar noch, werden aber heute anders genutzt. Die Mehrzahl der vor allem kleinen Synagogen steht nicht mehr. Schon der von László Gerő 1989 herausgegebenen Band *Magyarországi zsinagógák* ließ die große Zahl an Synagogen erkennen. Für Rumänien kam 1997 der Band *Synagogues of Romania* von Aristide Streja und Lucian Schwarz heraus. Wie viele Synagogen es im Königreich Ungarn aber tatsächlich gab, das wird erst jetzt mit dem neuen Band des Architekturhistorikers Rudolf Klein so richtig deutlich. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehört die Architektur der Synagogen und jüdischen Friedhöfe in Mitteleuropa. Mehrere Einzelstudien erschienen, etwa über die Synagoge in der Tabakgasse (Dohány utca) in Budapest und die Synagoge seiner Heimatstadt Maria Theresiopel (Subotica, ung. Szabadka). Und schließlich folgte 2011 eine umfangreiche Dokumentation des Synagogenbaus vom späten 18. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg im Königreich Ungarn, die nun auch in englischer Sprache erschienen ist.

Mit mehr als 700 Seiten ist dieses großformatige Buch im wörtlichen Sinne schwergewichtig. Die Materialsammlung ist beachtlich. Alleine schon die siebzig Seiten umfassende Bilddokumentation mit mehr als tausend kleinformatigen Fotos verschlägt die Sprache. Schon eine Karte im Band von Gerő zeigte die unglaubliche Anzahl an Synagogen. Aber

diese nun mit Bild wieder sichtbar zu machen, vermittelt noch einmal einen ganz anderen Eindruck.

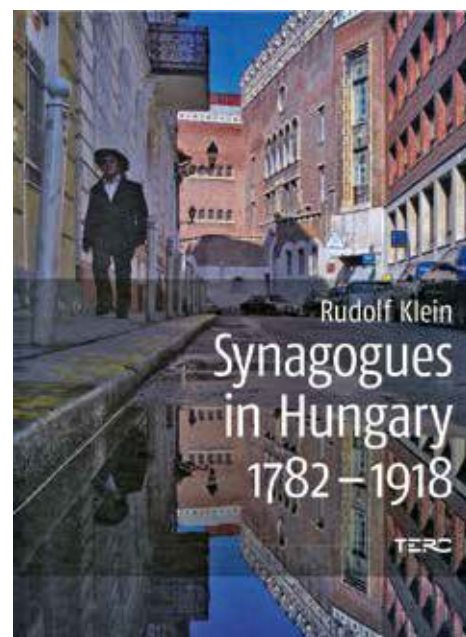
Der Hauptteil des Buchs ist mit großformatigen neuen Farbfotos und historischen Fotos illustriert. Die Farbfotos sind schon alleine wegen der starken Farbigkeit der Innenausmalungen interessant, die historischen wegen der Originaleinrichtungen.

In den einleitenden Kapiteln gibt Klein nicht nur einen Überblick zur Entwicklung der Synagoge von den Anfängen über Antike und Mittelalter bis ins frühe 20. Jahrhundert, sondern er versucht auch die Charakterisierung einer jüdischen Architektur. Ein zentrales Thema ist für Klein das jüdische Verhältnis zum Turmbau zu Babel.

Eine spezielle Übersicht zeigt die Entwicklung der Synagogenarchitektur und der verwandten Stilrichtungen in Ungarn ab dem späten 18. Jahrhundert. Ältere Synagogen sind in Ungarn nicht erhalten. Allerdings spürt Klein den Synagogen in mittelalterlichen Städten Ungarns im Kapitel zur Lage der Synagogen in den Städten nach. An mehreren Beispielen untersucht Klein das Verhältnis von Synagoge und öffentlichem Raum und die Präsenz in der Stadt. Diese war oft eingeschränkt, da die Synagogen in Hinterhöfen oder im Blockinneren errichtet wurde. Städtebaulich besonders wirksam wurde die Synagoge in Kecskemét durch die Neuordnung der Innenstadt nach dem Erdbeben von 1911.

Klein hat für den Hauptteil des Buchs eine Typologie der Synagogen erarbeitet, so kann man die Bauten gut vergleichen. Er unterscheidet die Typen nicht nach den Stilen sondern nach den Vorbildern: Bauernhaus, Bürgerhaus, Palast, Fabrikhalle, protestantische, katholische oder byzantinische Kirche. Zu letzterem Typus rechnet Klein die großen Kuppelbauten wie in Szeged. Der Vergleich mit Kirchenbauten mag erstaunen. Er überzeugt aber. Die große Synagoge in der Tabakgasse in Budapest sieht Klein als Trendsetter für einen Typus, der mit einer Doppelturmfassade an katholische Kirchen erinnert. Zum Vergleich der Zwiebeltürme der Budapester Synagoge führt er nicht von ungefähr die Frauenkirche in München an. Es entstand in der Folge in Ungarn eine ganze Reihe von Synagogen mit markanten Türmen an der Fassade. Unter Synagogen, die sich an den salomonischen Tempel anlehnen, versteht Kleine solche, die als freistehende kubische Bauten die Wirkung eines Schreins haben.

In einer Detailstudie untersucht Klein die Synagogenlandschaft in der Budapester Elisabethstadt mit der großen Syna-



goge, der Synagoge in der Rumbachgasse (Rombach utca) und der Orthodoxen Synagoge. In einer weiteren Detailstudie stellt er als Beispiel aus der Provinz die Synagoge von Subotica vor.

Der Autor ist seit 2005 Professor für moderne Architekturgeschichte an der Miklós-Ybl-Fakultät für Architektur und Bauingenieurswesen der Szent-István-Universität in Budapest. Er wurde 1955 im damaligen Jugoslawien geboren. Von 1986 bis 1991 war er Professor an der Universität Neusatz (Novi Sad). Anschließend hatte er Gastprofessuren in Jerusalem und war von 1996 bis 2006 Professor für Architekturgeschichte in Tel Aviv.

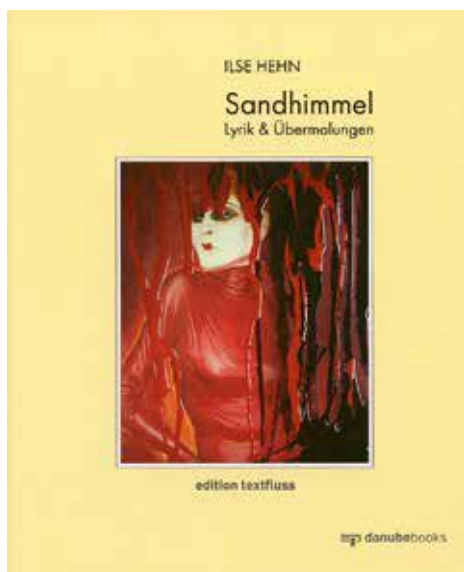
Klaus J. Loderer

ILSE HEHN

Sandhimmel Lyrik & Übermalungen

Edition textfluss. Verlag Danube books Ulm 2017. ISBN 978–3–946046–06–6. 105 S., zahlr. Ill. 18 €. Bezug: Buchhandel oder www.danube-books.eu

Ilse Hehn schreckt auch vor ungewöhnlichen Textformen nicht zurück. Manchmal muss man sich regelrecht herantasten, muss raten, stotternd laut vor sich hinlesen, um den Sinn zu ergründen. Das Gedicht »Winter« ist ein bildmalerisch gesetztes Capriccio, bei dem man erst einmal die Leserichtung erkunden muss. Aus einzelnen Buchstaben – einem pro Zeile – ergibt sich das erste Wort. Dessen letzte beide Buchstaben überschneiden sich aber schon mit dem zweiten Wort. Erst in der achten Zeile erleichtert uns



Ilse Hehn das Lesen. Doch nach wenigen Zeilen schwirren die Buchstaben flinkernd davon wie die Schneeflocken, um die es geht.

Der Buchtitel »Sandhimmel« bezieht sich auf das erste Gedicht, ein Liebesgedicht mit unerwartetem Schluss. Das schelmische Lächeln der Dichterin flackert auf, wenn man merkt, dass sie uns den Schnulzenschluss verweigert. Man schmunzelt. Und mit noch flapsig-ironischem Ton geht es in »Catwalk« gleich weiter. Erotisch-zweideutig ist der »Sommermann«. Die erste Zeile »Die Lust der Früchte« bekommt man dem zugeordneten Bild gleich noch eine Bedeutung. Den Gedichten ist nämlich immer auch noch ein Bild von Ilse Hehn gegenübergestellt. Es handelt sich um Übermalungen von Bildern anderer Künstler. In diesem Fall ist die Grundlage »Der Sommer« von Giuseppe Aricimboldo, einem jener augentäuschenden Bilder, mit denen der italienische Maler Porträts aus Früchten zusammengesetzt hat. Ilse Hehn hat dann in leuchtenden Farben gleich noch mehr Obst auf das Bild gemalt und es um den Schriftzug »Sommer« ergänzt. Noch einmal findet man Obst. Caravaggios Jüngling mit Obstkorb ist gesprenkelt mit gelben, roten und grünen Farbklecken. Dass es im Gedicht um Lust geht, erstaunt nicht. Doch auch hier dieser irritierend ironische Schluss.

Auch das schon erwähnte Gedicht »Catwalk« hat mit seiner ersten Zeile »Mich auf diesen Wolken zu lieben« Bezug zum beigegebenen Bild. Ferdinand Hodlers Bild des Genfer Sees erhielt noch ein paar Wolken mehr, Wolken, die das ganze Bild überlagern. Im auch auf dem Bucheinband zu sehenden Bild »Tänzerin Anita Berber« von Otto Dix laufen dicke Schlieren blutroter und schwarzer Farbe hinab. Das mag auf den ersten Blick gar

nicht auffallen, übernahm Ilse Hehn für ihre Übermalung doch den Rotton des Kleides.

Die erwähnten Beispiele zeigen, wie Ilse Hehn Gedicht und Bild in einen Zusammenhang setzt. Fünfzig solche Paare hat sie gebildet. Fünfzig Gedichte Ilse Hehns findet man, geschrieben in einem knappen Stil. Gerne kontrastiert sie sinnliche Stellen mit irritierenden Pointen. Sie lässt uns schmunzeln. Sie überrascht uns immer. Sie trifft exakt den Punkt. Sie benötigt keine umständlich ausschweifenden Balladen. Dabei verzichtet sie fast konsequent auf Satzzeichen, höchstens taucht mal ein Gedankenstrich oder ein Fragezeichen auf. Punkt und Komma benötigt sie nicht, lässt bewusst ein Changieren des Wortflusses zu. So können wir die Gedanken unterschiedlich zusammensetzen. Wie eine Gedichtzeile mit der vorherigen oder der nachfolgenden verknüpft ist, das überlässt sie uns. Wie sie in aller Kürze eine ganze Geschichte erzählen kann, das überrascht dann schon. Besonders ausgeprägt ist das im Zweizeiler »Marmor« zu einem Foto einer Statue des griechischen Gottes Apollo – einer gescheiterten Liebesbeziehung in acht Wörtern.

Mit den beiden letzten Gedichten nimmt Ilse Hehn Bezug auf Ulm. Beim letzten Bild ist auch die Grundlage von ihr. Sie bearbeitet ein eigenes Bild, das eine Landschaft bei Ulm zeigt. Im Vierzeiler »Schwäbisches Motiv« bietet sie uns ein nettes Wortspiel über Ulm: »Ulmisch orgelt der Abend ...«.

Die in Ulm lebende Lyrikerin wurde am 15. Mai 1943 in Lowrin (Lovrin) im Banat geboren. Die Vorfahren mütterlicherseits stammen aus Elsaß-Lothringen. Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs floh die deutschsprachige Familie vor der sowjetischen Roten Armee nach Österreich und kehrte bei Kriegsende zurück ins Banat.

Ilse Hehn besuchte die deutsche Grundschule in Groß St. Nikolaus (Sânnicolau Mare) und anschließend ein deutsches humanistisches Gymnasium in Temeswar (Timișoara). Nach dem Abitur studierte sie Bildende Kunst an der West-Universität Temeswar und schloss mit dem Staatsexamen ab. Von 1965 bis 1992 unterrichtete Ilse Hehn Kunst und Kunstgeschichte an den deutschen Gymnasien in Mediaș in Siebenbürgen.

Als Lyrikerin hatte sie 1973 ihr Debüt mit dem Gedichtband »So weit der Weg nach Ninive«. Es folgten regelmäßige Veröffentlichungen in den deutschsprachigen Publikationen Rumäniens. Sie wurde Mitglied des Temeswarer Adam-Müller-Guttenbrunn-Literaturkreises. 1974 vertonte der siebenbürgische Kom-

ponist und Schriftsteller Wolf von Aichelburg einen Gedichtzyklus der Autorin.

Als sie 1976 Mitglied der europäischen Autorenvereinigung »Die Kogge« wurde, wurde die rumänischen Sicherheitsbehörde Securitate auf sie aufmerksam. Informelle Mitarbeiter wurden auf sie angesetzt, die sie im Auftrag der Behörde überwachten. Erst 2011 wurde ihre Geheimdienst-Akte in Bukarest zur Einsicht freigegeben. Diese verarbeitete sie literarisch in dem Lyrik-Kunstbuch »Irrlichter. Kopfpolizei Securitate. Gedichte, Notate, Collagen, Malerei«.

Nach der rumänischen Revolution 1989 erhielt Ilse Guzun, mittlerweile verwitwet, eine Ausreisegenehmigung und übersiedelte mit ihrem Sohn in die Bundesrepublik Deutschland, wo sie wieder ihren Mädchennamen Hehn annahm. Sie lebt als Schriftstellerin, bildende Künstlerin und Kunstdozentin in Ulm. Ihren Wohnort verarbeitete sie literarisch im Band »Ulm erleben«. Didaktisch ist das 2013 erschienene Buch »Kinder sind Künstler. Kreative Techniken für das Vorschulalter«.

2011 wurde Ilse Hehn Vizepräsidentin des Internationalen Exil-P.E.N. in der Sektion für die deutschsprachigen Länder. Mehrere Auszeichnungen folgten: 2014 wurde ihr vom Rumänischen Schriftstellerverband der Literaturpreis für Lyrik verliehen. Im Herbst 2017 erhielt sie den Hauptpreis des Donauschwäbischen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg. Innenminister Thomas Strobl würdigte sie zur Preisverleihung: »Die Lyrikerin und Bildende Künstlerin verfügt über eine künstlerisch-literarische Doppelbegabung, die sie in einer Vielzahl von Publikationen gezeigt hat. Häufig kombiniert sie in ihren Werken ihre Gedichte mit eigenen Bildern in vielfältigen Techniken. Inhaltlich spannen ihre Werke einen weiten Bogen von Objekten der Alltagskultur bis zu der Securitate-Akte, die zu ihrer Person angelegt wurde, und von der Vergangenheit im Banat bis zur deutschen und europäischen Gegenwart. Mit dieser Spannweite trägt Ilse Hehn in mustergültiger Weise zur Vermittlung donauschwäbischer Kultur und deren Einbettung in die deutsche und europäische Gegenwartskultur bei.«.

Ihre Gedichte wurden in mehrere Sprachen übersetzt. Auch ihre Schwester Annemarie Podlipny-Hehn, die lange Zeit Kustodin der Kunstabteilung des Banater Museums in Temeswar war und 1992 den Literaturkreis »Stafette« gründete, ist literarisch tätig.

Klaus J. Loderer